

Ämtliche Bekanntmachungen der Freien Prälatur Schneidemühl

Stück 9.

Schneidemühl, den 18. September

1941

Inhalt: Nr. 108. Erntedanktag. — Nr. 109. Hirtenwort zum Rosenkranzmonat 1941. — Nr. 110. Aus Papstansprachen. Nr. 111. Seelsorge für ortsfremde katholische Mädchen. — Nr. 112. Gebet für die im Seeresdienst stehenden Geistlichen und Theologiestudierenden. — Nr. 113. Kollekten im 4. Vierteljahr 1941. — Nr. 114. Kirchenvorstandswahlen. — Nr. 115. Betr. Par-Verein kath. Priester Deutschlands e. V. — Nr. 116. Wegfall der Urkundensteuer. — Nr. 117. Urkunden gesucht. — Nr. 118. Personalien — Nr. 119. Seelsorglich wertvolle neue Bücher.

Nr. 108. Erntedanktag.

Der Erntedanktag ist **S o n n t a g**, der 5. O k t o b e r. Für die kirchliche Feier gilt folgendes:

1. Bei jeder hl. Messe wird die oratio pro gratiarum actione gebetet (im Missale nach der missa votiva de SS. Trinitate); die oratio imperata fällt an diesem Tage aus.
2. Am Schluß des Hauptgottesdienstes wird das Te Deum (Großer Gott) mit Versikel und Oration gesungen. In Gebet und Predigt gebe man diesem Tage seinen dreifachen Sinn: Dank an Gottes gütige Vorsehung, Aufruf zu neugestärktem Vertrauen, Mahnung zur Hilfsbereitschaft.
3. Für die B e s l a g g u n g der Kirchen und kirchlichen Gebäude sind die staatlichen Anordnungen abzuwarten.

Schneidemühl, den 16. September 1941.

Dr. H a r z, Prälat.

Nr. 109. Hirtenwort zum Rosenkranzmonat 1941.

Beliebte Diözesanen!

Solange ich bei Euch bin, habe ich fast in jedem Jahr, wenn der Oktobermonat kam, an Euch ein Wort warmerherziger Empfehlung des Rosenkranzgebets gerichtet, weil ich es halte mit dem Wort, das der alte Pfarrer des großen Marienwallfahrtsortes Revelaer in meiner nieder-rheinischen Heimat immer sagte: „Wie das Kreuz das Zeichen des Christen ist, so ist der Rosenkranz das Zeichen des Katholiken.“ Ihr werdet es verstehen, wenn ich Euch in diesem Jahre noch inständiger als sonst um Euer eifriges Rosenkranzgebet bitte, denn noch ist es K r i e g s z e i t, Zeit des Kampfes, des Opfers und des Gebetes. Wir haben wahrhaftig allen Grund, dem Herrgott, dem „Lenker der Schlachten“, aus vollem Herzen zu d a n k e n. Seine gütige Vorsehung hat durch die vorbildliche Führung und unvergleichliche Tapferkeit unserer Soldaten unsagbares Elend von uns und unserer Heimat ferngehalten. Was wir in den letzten Wochen von menschlichem Leid und unmensch-

licher Grausamkeit aus dem bolschewistischen Rußland hörten, zwingt uns ja zu unauslöschlicher Dankbarkeit, muß uns zu jedem Opfer, das die Kriegsnot von uns fordert, bereit machen, gibt uns ein Vertrauen, das jede kleinmütige Verzagttheit ausschließt, denn wir Bewohner des ehemaligen Grenzgebietes waren ja diesem Elend näher als Millionen anderer Deutschen. Nicht minder groß ist und bleibt unsere Verpflichtung zum beständigen B i t t e n. Noch tobt der furchtbare Kampf, noch fordert er täglich die oft so schweren Opfer an Blut und Leben, noch zittern unsere Herzen in sorgender Liebe, noch ringen und arbeiten wir draußen und daheim um den Sieg der gerechten Waffen, noch schauen wir aus nach dem Frieden der Wahrheit und Gerechtigkeit. Der Oktobermonat gibt uns im t ä g l i c h e n Rosenkranzgebet willkommen Gelegenheit, zu danken und zu bitten: zu d a n k e n für den Schutz des Himmels, der in den zwei Kriegsjahren so sichtbar mit uns gewesen ist; zu b i t t e n für unsere Soldaten, daß sie stark bleiben in den Gefahren des Krieges und in den Mühen des Dienstes; zu bitten für die Heimat, daß sie nicht klein werde in dem opferbereiten Vertrauen; zu beten, daß Religion und Vaterlandsliebe stark und lebendig bleiben in unseren Seelen und wir alle uns bewähren in unseren Aufgaben und Pflichten; zu bitten endlich um den Frieden, für den wir kämpfen und den wir als Lohn der Opfer des Krieges erwarten.

Beliebte Diözesanen! Mit dem K r e u z und dem K r e u z z e i c h e n fängt der Rosenkranz an. Das Kreuz ist Dein Teil, das Kreuz ist Dein Heil! Über jedem Menschenleben steht das Kreuz; ob Du in harter Arbeit um das tägliche Brot ringst oder über Millionen verfügst, jedes in der weiten Welt hat sein Kreuz. Und das Kreuz ist auch unser Heil; von ihm geht unser christlicher Glaube aus; an ihm und seiner Kraft rankt sich unser Hoffen und Vertrauen empor; das Kreuz und der Erlöser an ihm ist die goldene Brücke der Liebe, die die Kluft der Sünde schließt, das goldene Band der Liebe, das die Erlösten untereinander eint.

Beliebte Diözesanen! Das Leiden ist eine Großmacht, die dem Menschen immer zu schaffen macht,



C2 32022/1941/9

auch in den Zeiten tiefsten Friedens. In Kriegzeiten aber scheint die Großmacht Leiden noch besonders mobil zu machen. Was die Welt nur kennt an Krankheiten, Wunden und Schmerzen, was es nur gibt an Seelenqualen, an peinvollem Harren und Bangen, an zitternder Furcht, an Sorge und Schrecken, das kommt im Krieg wie ein Wolkenbruch über die Menschen. Aber der Kriegszeit steht das Kreuz größer und drohender als sonst; da mehren sich die Kreuze, die Zeichen, die von der Hingabe bis zum Letzten und oft auch vom Verlust des Teuersten reden. Geliebte Diözesanen! Ahnt Ihr die Gedanken, die das Kreuz des Rosenkranzes in der Kriegszeit in uns wachruft? Das Kreuz wird zum Denkmahl der größten Liebe, denn „eine größere Liebe hat niemand, als die ist, daß jemand sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh. 15, 13). Das Kreuz wird zum Mahnmahl starken Opfers, der hinter dem Opfersinn unserer Helden nicht zurückstehen darf. Das Kreuz wird zum besten Trost für die Zeit des großen Sterbens, es ist die Siegesfahne, auf die wir hoffend schauen, das Kreuz, das in der Erde steht, aber hinauf zum Himmel zeigt: Wir glauben an eine Auferstehung und hoffen auf ein Wiedersehen! Das ist der tiefe Sinn, den ich dem Zeichen des Kreuzes geben möchte, mit dem der Rosenkranz anfängt, und zu dem die einzelnen Perlen des Rosenkranzes zurücklaufen; das sind zeitgemäße Kreuzgedanken für unser Rosenkranzgebet in dieser ernsten und großen Zeitenwende, da sich überall schicksalhafte Entscheidungen vorbereiten, da die Besten unseres Volkes in opferreichem Ringen ihr Leben einsetzen für Heimat und Vaterland, für die Neugestaltung der Welt der Wahrheit und Gerechtigkeit. Aus diesen Gedanken heraus verstehen wir auch die pietätvolle Anweisung, die das Oberkommando der Wehrmacht über die Bestattung der Kriegsgefallenen gab: „Für jeden ein Kreuz, mit Namen und näheren Angaben, oder ein großes gemeinsames Kreuz und eine Tafel, auf der diese Angaben aufgezeichnet sind.“

2. Geliebte Diözesanen! Das sind ein paar zeitnahe Gedanken, die sich um das Kreuz am Rosenkranz ranken, das ein Zeichen des Kampfes und des Todes, aber auch des Sieges und des Lebens ist. Am Kreuz des Rosenkranzes beten wir das Apostolische Glaubensbekenntnis, die kürzeste Formel der gesamten Glaubenslehre, darunter wir als Unterschrift setzen können, was der Hohenpriester auf dem Brustschild mit 12 Edelsteinen als Aufschrift trug: „Licht und Wahrheit!“ Licht im Dunkel der wechselnden Zeitmeinungen, Wahrheit im ewigen Wandel der menschlichen Weisheit. Vieles hat der forschende und suchende Menscheng Geist zertrümmert, was die Vorwelt mühsam aufgebaut; manche Erkenntnis mußte im Wandel der Zeiten als Irrtum der besseren Erkenntnis weichen; das Apostolische Glaubensbekenntnis und seine geoffenbarten Wahrheiten strahlen heute im gleichen hellen Licht wie vor 2 Jahrtausenden, finden heute noch dieselbe Festigkeit der Überzeugung

wie damals und werden geglaubt mit demselben Glaubensmut, der ihnen einst die Wege in die Welt gebahnt und seinen todesmutigen Bekennern die Krone des Lebens geflochten hat. Jeder Rosenkranz, den wir mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis beginnen, ist ein freudiges und kräftiges *Credo!* Ich glaube! Unser Bekenntnis zu den von Gott geoffenbarten Wahrheiten, die Gottes Sohn uns gebracht, deren Wahrheit er mit Blut und Leben unterzeichnet hat, die darum das Siegel der unwandelbaren Wahrhaftigkeit Gottes an sich tragen: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mt. 24, 35), zu denen wir darum gläubig stehen gestern, und heute und morgen:

„In diesem Glauben lebt der Christ,
In diesem Glauben stirbt der Christ,
Gewinnt das ewige Leben!“

3. Geliebte Diözesanen! Zum Rosenkranzgebet will ich Euch aufrufen, Ihr sollt ihn jetzt noch eifriger und andächtiger als sonst beten, weil Kriegszeit ist, darum nenne ich noch ein Gebet, das wir beim Rosenkranz mehrfach sprechen: Das hl. Vaterunser. Es ist das Gebet des Herrn, das uns also „in seinem Namen bitten“ läßt und darum des Herrn Verheißung hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch: Wenn Ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es Euch geben“ (Joh. 16, 23). Das hl. Vaterunser, geliebte Diözesanen, ein Kriegsgebet erster Ordnung, weil es das Gebet des Glaubens und Vertrauens ist. Kriegszeit ist immer eine Zeit schweren und opfervollen Geschehens, das die Menschen leicht kleinmütig und verzagt macht, wo starkes und unerschütterliches Vertrauen uns nützt wie das tägliche Brot. Beim hl. Vaterunser wird dieses Vertrauen grundgelegt, weil es uns an die beiden ragenden und tragenden Säulen unerschütterlichen Gottvertrauens erinnert: Die Allmacht Gottes, dem „alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden“ (Mt. 28, 18), dem niemand und nichts widerstehen kann, in dessen Hand die Schicksale des einzelnen und der Völker sind, ohne dessen Willen „kein Sperling vom Dach und kein Haar von unserem Haupte fällt“ (Mt. 10, 29–30); die Güte Gottes, vor dem wir betend nicht wie Knechte vor ihrem Herrn stehen, sondern zu dem wir wie Kinder rufen: „Abba, Vater!“ Mit liebender Vater Sorge umfaßt er alle seine Geschöpfe, sein allsehendes Auge weiß um alle unsere Sorgen und Nöte, sein immer offenes Ohr hört unser Beten und Bitten, sein gütiges Vaterherz fühlt alles mit uns, was uns drückt: „Euer Vater im Himmel weiß ja doch, daß Ihr das alles brauchet“ (Mt. 6, 32). Darum „sorget euch nicht ängstlich“ (Mt. 6, 31), sondern „werft alle euere Sorge auf den Herrn, denn er sorgt für euch“ (I. Petri 5, 7).

Geliebte Diözesanen! Ihr gebt mir recht, wenn ich sage: Der Rosenkranz mit seinem wiederholten Vaterunser ist das Gebet, das wir jetzt brauchen: Das Gebet des Glaubens und Vertrauens.

4. Und dann noch das Ave Maria, das wir 53mal bei jedem Rosenkranz beten, das Marienlob, das einmal ein Engel aus Himmelshöhen brachte, und das seitdem in tausend und tausend Strophen weiterklingt auf Erden als die weltweite Erfüllung der Verheißung der Jungfrau-Mutter. „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter“ (Luc. 1, 48). Zu ihr, der „Hilfe der Christen“, rufen wir in den Stürmen der Zeit; zu ihr, der „Mutter der Schmerzen“, flüchtet das Weh, das nirgends sonst Trost findet als bei ihr, beim Anblick eines noch größeren Schmerzes; unter ihren „Schutz und Schirm“ stellen wir Tag für Tag unsere Lieben, die draußen sind in den Gefahren des Krieges und wissen sie unter ihrem weiten Mantel wohl geborgen; der „Königin des Friedens“ übergeben wir zu treuen Händen unser Gebet um den ehrenvollen Frieden nach opfervollem Kampf. Im Leben ist sie uns Mutter, die ihren Mantel schützend um uns schlägt; im Tode schreiten wir sicher und vertrauend an ihrer Hand durch die Pforte der Ewigkeit: „Heilige Maria, Mutter Gottes und unsere Mutter, bitte für uns und alle, die uns nahe stehen, jetzt und in der Stunde unseres und ihres Absterbens. Amen.“

Geliebte Diözesanen! Das sind ein paar Gedanken, die ich Euch in diesem Jahre zum Rosenkranzmonat und Rosenkranzgebet sagen wollte, zeitnahe Gedanken, die sich um das Kreuz, den Anfang und das Ende des Rosenkranzes, ranken; Gedanken über das Apostolische Glaubensbekenntnis, das im Gären und Stürmen der Gegenwart, in der Zeit des gewaltigen Umbruchs und der Neuwerdung auf allen Gebieten menschlichen Lebens wie ein unwandelbarer Felsen steht; Gedanken über das hl. Vater unser, das in der Kriegszeit mehr noch als sonst der unverstiegbare Quell unseres Glaubens und Vertrauens sein soll; Gedanken endlich zum Ave Maria, mit dem wir die grüßen und zu der vertrauensvoll rufen, die wir nennen „Hilfe der Christen, Trösterin der Betrübten, Mutter vom Siege, Königin des Friedens, Königin des hl. Rosenkranzes“. Diese Gedanken begründen meine herzliche Bitte und dringende Mahnung: Betet den Rosenkranz und betet ihn in diesem Oktobermonat noch eifriger als sonst! Betet ihn allein; betet ihn wieder in der Familie; betet ihn vor allem bei der gemeinsamen Rosenkranzandacht in der Kirche! Die kämpfende Front wird es uns danken, wenn die betende Heimat sie nicht vergißt. Euch, geliebte Diözesanen, die Ihr daheim seid in vermehrter Arbeit und gesteigerter Sorge, vielleicht auch in tiefem Leid und in bitterer Kummernis, und Euch, die Ihr draußen steht in hartem Kampf und mühevollen Dienst, Euch allen gilt im täglichen Rosenkranz mein Gebet zur „fürbittenden Allmacht“:

„Deine Mutterhände breit' auf alle aus,
Segne alle Herzen, segne jedes Haus!“

Schneidemühl, am Feste Mariä Geburt,
am 8. September 1941.

Dr. Harz, Prälat.

Vorstehendes Hirtenwort ist am Sonntag, am 28. September, in allen hl. Messen zu verlesen; es ist dafür Sorge zu tragen, daß es auch in den Filialgemeinden, vielleicht an einem späteren Sonntag, zur Verlesung kommt. Unter Berücksichtigung der vermehrten Arbeit und der strengen Verdunkelungsvorschriften Sorge man für die gemeinsame Rosenkranzandacht in den Kirchen, wobei die kriegsnotwendigen Gegebenheiten klug zu beachten sind. Wo sich die kirchliche Rosenkranzandacht aus irgendwelchen Gründen nicht durchführen läßt, betone man um so nachdrücklicher das Rosenkranzgebet in den Familien.

Nr. 110. Aus Papstanisprachen.

Aus Ansprachen des Heiligen Vaters geben wir zur Verwendung in Predigt und Katechese Nachfolgendes bekannt:

Aus der Ansprache am Feste Peter und Paul:
„Alle Menschen sind wie Kinder vor Gott, alle, auch die tiefsten Denker und die erfahrensten Lehrer der Völker. Sie beurteilen die Ereignisse mit der kurzen Sicht der unwiderruflich vorübergehenden, flüchtigen Zeit. Gott überblickt sie von dem erhabenen Standort, dem unveränderlichen Mittelpunkt der Ewigkeit. Die Menschen haben vor ihren Augen den engbegrenzten Ausschnitt weniger Jahre. Gott sieht vor sich alle Jahrhunderte. Sie wägen die menschlichen Ereignisse nach ihren nächsten Ursachen und unmittelbaren Wirkungen, Gott schaut sie in ihren letzten Ursachen und mißt sie nach ihren Fernwirkungen. Die Menschen begnügen sich damit, die eine oder andere verantwortliche Hand zu unterscheiden, Gott schaut das geheime Zusammenspiel all der ineinandergreifenden Verantwortlichkeiten, weil er in seiner erhabenen Vorsehung die freie Entscheidung der Menschen zum Guten oder zum Bösen nicht ausschließen will. Die Menschen möchten gerne den unmittelbaren Vollzug der Gerechtigkeit sehen und stoßen sich an der vergänglichen Macht der Feinde Gottes, an den Leiden und Demütigungen der Guten. Doch der himmlische Vater umfaßt, durchdringt und beherrscht im Lichte seiner Ewigkeit die Ereignisse der Zeiten wie den ungestörten Frieden der Jahre, die nie enden werden. Gott, in seiner glückseligen Dreifaltigkeit, voll Mitleid für die menschliche Schwäche, Unwissenheit, Ungeduld, liebt die Menschen zu sehr, als daß er sich durch ihre Schuld auf den Wegen seiner Weisheit und Liebe beirren ließe. Und so läßt er auch weiterhin wie immer seine Sonne aufgehen über Gute und Böse und schickt seinen Regen den Gerechten und Ungerechten. So lenkt er weiterhin wie immer ihre kindlichen Schritte in Festigkeit und Güte, wenn sie nur sich führen lassen von ihm und auf die Macht und Weisheit seiner Liebe vertrauen.“

Gelegentlich einer Audienz am 9. 7. 41:

„Es kann der Fall sein, daß ihr in diesem Leben nicht mit eigenen Augen den Triumph der Gnade Gottes an jenen Seelen seht, für die ihr lange Zeit gebetet, um die ihr lange schon geweint habt.“

Trotzdem aber dürft ihr in eurem Herzen niemals die eine feste Hoffnung aufgeben: ihr dürft hoffen, daß in jenen geheimnisvollen Augenblicken des schweigenden Todeskampfes eurer Sterbenden, da der Schöpfer sich anschickt, die Seele — das Werk seiner Hände — zu sich zurückzurufen, er mit seiner unermesslichen Liebe doch endlich jenen Sieg der Gnade in ihm davongetragen hat, der zwar euren Augen verborgen ist, für den aber doch eure Dankbarkeit ihn in alle Ewigkeit lobpreisen darf und wird.“

Nr. 111. Seelsorge für ortsfremde katholische Mädchen.

Aus den Erfahrungen der Ortsfremden-Seelsorge ergeben sich mancherlei Gesichtspunkte. Einige Winke seien hier den Seelsorgern als Anregungen und zur Besprechung auf den Dekanatskonferenzen gegeben.

1. Empfang der hl. Sakramente:

Die starke berufliche Inanspruchnahme der weiblichen Erwerbstätigen — bzw. auch die besondere Bindung vieler Mädchen in „Heimen“ und Gemeinschaften — bringt es mit sich, daß für den Empfang der hl. Sakramente oft nur eine festbestimmte, beschränkte Zeit zur Verfügung steht.

Andererseits sind die Zeiten für die Beichtgelegenheit und die Austeilung der hl. Kommunion in der Pfarrei oft traditionell übliche Zeiten, die den Bedürfnissen der Ortsansässigen angepasst sind. Daher empfiehlt es sich, daß die Seelsorgsgeistlichen besondere Umschau halten, wieweit die Zuwanderung und die starke Erwerbstätigkeit der Frauen in ihrer Pfarrei eine großzügige Anpassung der Gelegenheiten zum Empfang der hl. Sakramente an die „Freizeit“ dieser Kreise wünschenswert macht. Wohl wird den Mädchen bei der Abwanderung immer wieder gesagt, sie möchten sich auch in einer fremden Pfarrei außerhalb der dort festgesetzten Zeit zum Sakramentenempfang melden, aber es bedeutet eine Erleichterung, wenn umgekehrt auch die Seelsorger hier ein besonderes Augenmerk auf das, was notwendig ist, haben.

Bei den Hausgehilfinnen in den Städten besteht noch ein weiteres Anliegen. Ein großer Teil der Hausgehilfinnen kann am Sonntag nur in die Frühmesse kommen. Mancherorts ist es schon üblich, in Rücksicht darauf eine 5-Minuten-Predigt einzuschalten oder durch Gemeinschaftsgebet und -gesang diese hl. Messe auszugestalten. Wenn das nach den örtlichen Verhältnissen in den Städten mehr und mehr geschehen könnte, wäre das für die sonntägliche Messfeier dieser alleinstehenden, berufstätigen Mädchen von Bedeutung.

2. Bekanntgabe der Gottesdienste und aller gottesdienstlichen Handlungen:

Wer ortsfremd in eine Pfarrei zuzieht, soll sich möglichst leicht über die Zeit der Gottesdienste, der Beichtgelegenheit und der Austeilung der hl. Kommunion orientieren können. Nun ist es nicht selten üblich, daß es bei der Kanzelverkündigung und beim Anschlag der Gottesdienstordnung an den Kirch Türen heißt: „Beichtgelegenheit wie gewöhnlich“; ferner, daß nicht angegeben wird, in welchen hl. Messen die hl. Kommunion ausgeteilt wird, bzw. ob vor oder in oder nach der hl. Messe die Austeilung erfolgt. In Einzelfällen ist es auch wohl üblich, daß die Bekanntgabe nur von der Kanzel erfolgt und nicht durch Anschlag an den Kirch Türen, weil die Ortsansässigen Katholiken durch eine Kanzelverkündigung genügend unterrichtet sind. Schließlich erfolgt der Anschlag der Gottesdienstordnung meistens nur an der inneren Kirch Tür und ist deshalb zu den Zeiten, wo die Kirche geschlossen ist, etwa in Abendstunden, nicht sichtbar.

Zweifellos besteht mancherorts das Bedürfnis dafür, daß die umfassende Gottesdienstordnung mit Angabe der Zeiten für Beichtgelegenheit und Kommunionempfang außen gut sichtbar an allen Türen der Kirche angebracht wird. Dazu muß noch die gütige Aufforderung kommen, daß Ortsfremde, die außerhalb dieser Zeiten die hl. Sakramente zu empfangen wünschen, sich beim Pfarrer im Pfarrhause melden möchten. In der Nähe von Arbeitsdienstlagern u. ä. ist es wünschenswert, daß auch die für diese Kreise gewährten besonderen Erleichterungen in der Beschränkung des eucharistischen Nüchternheitsgebotes vermerkt werden. Den Ortsansässigen Katholiken kann der Pfarrer zur Aufklärung einiges darüber sagen, damit sie keinen Anstoß nehmen; denn in Diaspora- und in Landpfarreien sind ja auch für andere Katholiken die Wege oft weit und schwer.

Schneidemühl, den 15. September 1941.

Dr. Harz, Prälat.

Nr. 112. Gebet für die im Heeresdienst stehenden Geistlichen und Theologiestudierenden.

Die Priester werden gebeten, täglich folgende Fürbitte zu verrichten:

Oremus pro fratribus nostris militantibus.
Protector in te sperantium Deus, praetende famulis tuis dexteram coelestis auxilii; ut eos et a periculis cunctis clementer eripiat et in tuae protectionis securitate constituat. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Schneidemühl, den 18. 9. 1941.

Dr. Harz, Prälat.

Nr. 113. Kollekten im 4. Vierteljahr 1941.

In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1941 sind folgende Kollekten nach ordnungsmäßiger Verkündigung einzeln zu halten und unverkürzt abzuliefern:

1. am 19. Oktober (20. Sonntag nach Pfingsten) für die Freie Prälatur;
2. am 2. November (22. Sonntag nach Pfingsten) für kath. Pfarrbüchereien;
3. am 23. November (25. Sonntag nach Pfingsten) für den katholischen Seelsorgsdienst;
4. am 7. Dezember (2. Adventssonntag — Weltmissionssonntag) für den Franziskus-Xaverius-Verein;
5. am 25. Dezember (Weihnachten) für den Hl. Vater.

Ablieferung der Kollekten.

Die Herren Pfarrer und Kuraten liefern die Kollekten nur an den zuständigen Herrn Dekan ab. Zu diesem Zweck liegen den Umtl. Bekanntmachungen besondere Zettel bei.

Jeder der Herren Dekane erhält im Laufe des Dezember ein vorgedrucktes Formular (in doppelter Ausfertigung), das die Kollekten des 4. Vierteljahres enthält. Beide Exemplare sind auszufüllen; eines bleibt bei den Dekanatsakten, das andere geht an die Kasse der Freien Prälatur, und zwar gleichzeitig mit der Überweisung des Gesamtbetrages (vgl. Stück 2/1934, Nr. 13).

Nr. 114. Kirchenvorstandswahlen.

Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens vom 24. Juli 1924. Vom 20. August 1941.

Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse, insbesondere die Einberufungen zur Wehrmacht wird auf Grund des § 30 Abs. 2 des Gesetzes über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens vom 24. Juli 1924 (Gesetzsamml. S. 585) folgendes verordnet:

Die Gültigkeitsdauer der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens vom 24. Juli 1924 vom 24. August 1940 (Gesetzsamml. S. 51) wird bis auf weiteres, längstens bis zum Ablauf eines Jahres nach Kriegsschluß, verlängert.

Berlin, den 20. August 1941.

Der Reichs- und Preussische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten.

Kerrl.

(Preuß. Gesetzsamml. 1941 S. 47.)

Die oben erwähnte Verordnung vom 24. August 1940 (Gesetzsamml. S. 51) — vgl. Umtl. Bekanntmachungen 1940 S. 52 — lautet:

„Die Amtsdauer der gewählten Mitglieder der katholischen Kirchenvorstände, die infolge ihres gesetzlichen Ablaufs endet, wird bis auf weiteres, längstens bis zum 1. Oktober 1941, verlängert.“

Nr. 115. Betr. Par-Verein kath. Priester Deutschlands e. V.

Am 8. Juli wurde die Geschäftsstelle des Parvereins in Köln, Steinfeldergasse 15, durch Feuer völlig zerstört. Schon wenige Tage später konnten wir unsere Arbeiten im Hause Hansaring 85 wieder aufnehmen, da wenigstens die wichtigsten Vereinsakten gerettet wurden. Dort befindet sich auch die Geschäftsstelle der Par-Spar- und Darlehnskasse, deren Akten glücklicherweise fast vollständig gerettet wurden. Die Leitung des Parvereins und der Par-Sparkasse wird auch in den jetzigen schwierigen Verhältnissen bestrebt bleiben, die Interessen der Mitglieder gewissenhaft zu vertreten und bittet, sich in allen persönlichen und sachlichen Versicherungsangelegenheiten an die Zentrale wenden zu wollen, die für schnellste und beste Erledigung sorgen wird.

Nr. 116. Wegfall der Urkundensteuer.

Gemäß § 5 der Verordnung über die Änderung von Steuergesetzen vom 20. August 1941 (Reichsgesetzblatt I, S. 510) wird die Urkundensteuer vom 1. September 1941 an nicht mehr erhoben. Die Erhebung der Urkundensteuer, die vor dem 1. September 1941 entstanden ist, bleibt unberührt. Die Veröffentlichungen vom 18. Oktober 1938 über Urkundensteuer im allgemeinen und vom 11. November 1940 über die Besteuerung von Vollmachten sind durch die Verordnung vom 20. August d. J. überholt.

Nr. 117. Urkunden gesucht.

Wo ist ein Andreas Theil (Eltern unbekannt!) etwa im Jahre 1816 geboren? Wo ist der Name Theil vor 1820 zu finden? Für jede Mitteilung ist dankbar: Konrad Theil, Pfarrvikar, Thalgau bei Salzburg. Vergütung selbstverständlich.

Nr. 118. Personalien.

Den Titel Pfarrer erhielten die Herren: Alois Rachur, Kuratus in Roderitz, Dekanat Dt. Krone; Alfons Radomski, Kuratus in Wierschuhin, Dekanat Lauenburg; Alois Skierka, Kuratus in Sampohl, Dekanat Schlochau.

Ernannt wurden:

zum 30. August Vikar Alfons Hoffmann, Krojank, zum vicarius substitutus des Pfarradministrators der Pfarrei Pollniz, des Herrn Dekans Geistl. Rat Grzeszkiewicz in Prechlau;

zum 1. September P. Leo Spors zum Vikar in Krojank, Dekanat Flatow;

zum 15. September P. Gregor Smelz zum Vikar in Tempelburg, Dekanat Dt. Krone.

Nr. 119. Seelsorglich wertvolle neue Bücher.

Ein Leib — Ein Geist. Einblicke in die Welt des christl. Ostens, herausg. von der Abtei St. Joseph

zu Gerleve i. B., Regensbergische Verlagsbuchhandlung Münster i. B., 1940, 8°, 220 S., kart. 3,40 RM. — Die zehn Aufsätze dieses Buches bieten einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des östlichen Christentums und damit zur Unionsfrage. Von besonderem Wert ist die tiefgründige Darlegung von P. Herm. Keller OSB. über das Dogma der Erlösung in der Auffassung der Ostkirche. P. Hieronymus Engberding zeigt uns in sehr packenden Ausführungen Maria in der Frömmigkeit der byzantinischen Liturgie. P. Kologrivof S. J. gibt einen kenntnisreichen Überblick über die Schicksale der russischen Kirche von ihren Anfängen bis heute. Die übrigen Beiträge befassen sich mit dem östlichen Mönchtum und der religiösen Kunst der Ostkirche.

Hanisch, E., Geschichte Rußlands. 1. Band: Von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Herder, Freiburg i. Br., 1940, gr. 8°, 250 S., Halbl. 6,40 RM. — Dieses wissenschaftlich sehr zuverlässige Werk des Breslauer Universitätsprofessors und Leiters der vom Breslauer Osteuropa-Institut herausgegebenen „Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven“ bildet eine gute Ergänzung des im vorigen Werk erwähnten Aufsatzes von P. Kologrivof in Hinsicht auf die staatlich- und politisch-geschichtliche Entwicklung Rußlands. Doch kommt auch Hanisch — und deshalb besprechen wir das Werk an dieser Stelle — bei

den gegebenen Gelegenheiten, in Verbindung mit der politischen Geschichte Rußlands, auf das jeweilige geistliche und klösterliche Leben zu sprechen.

Thomé, Josef, Meine Freunde! Erbaut das Gottesreich in euch! Christliche Lesungen auf alle Sonntage und die Hauptfesttage des Jahres. Verlag Erichewel, Krailing vor München, 1939, 8°, 187 S. Kart. 2,80 RM. — Kurze Lesungen, die jeweils nur einen meist der Sonn- und Festtagsperikope entnommenen Gedanken entwickeln. Eine gesunde Kost wird hier geboten. Die Betrachtungen stehen im Dienste einer kernigen Frömmigkeit, der kraftvollen Gestaltung des Lebens aus christlichem Geiste. Sie regen zum weiteren Ausspinnen an.

Freundorfer, Josef, Das ewige Evangelium des Kreuzes. Fünf christliche Reden in der Karwoche. Verlag Erichewel, Krailing vor München. 74 S. In Pappband 1,25 RM. — Die Reden sind von dem Theologieprofessor Freundorfer im Dom zu Passau an den Abenden der Karwoche 1938 gehalten worden. Sie handeln vom ewigen Christus, dem ewigen Gottesreich, von der ewigen Kirche, vom ewigen Leben und vom ewigen Golgatha. Die Predigten eignen sich auch für jede andere Zeit des Kirchenjahres. Sie sind klar und geistvoll disponiert, aus reicher Fülle biblischen Gedankengutes gespeist und in ein gefälliges Sprachgewand gekleidet.

Die Freie Prälatur

Bleske, Generalvikar.